

Iḥwān aṣ-Ṣafā'

Mensch und Tier
vor dem König der Dschinnen

Aus den Schriften
der Lauteren Brüder von Basra

Aus dem Arabischen übersetzt,
mit einer Einleitung und mit Anmerkungen
herausgegeben von
Alma Giese

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 433

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter: www.meiner.de/bod

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <<http://portal.dnb.de>> abrufbar.
ISBN 978-3-7873-0981-8
ISBN eBook: 978-3-7873-2629-7

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1990. Alle Rechte vorbehalten.
Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen,
soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung:
BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruck-
papier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in
Germany. www.meiner.de

INHALT

Einleitung. Von Alma Giese	IX
1. Die Lehre der »Sendschreiben der Lauteren Brüder und Treuen Freunde«	IX
2. Quellen und Gliederung der »Sendschreiben«	XIV
3. Entstehungszeit, Verfasserschaft und Wirkungsgeschichte der »Sendschreiben«	XVII
4. Die Kosmologie. Zur Lehre der Lauteren Brüder	XXX
5. Das Lehrstück »Mensch und Tier vor dem König der Dschinnen«	XXXII
6. Zur historischen Erforschung der »Sendschreiben«	XXXVI
7. Zur Übersetzung von »Mensch und Tier vor dem König der Dschinnen«	XXXIX
Literaturverzeichnis	XLIII

Iḥwān aṣ Ṣafā'

Mensch und Tier vor dem König der Dschinnen

Die Insel der Dschinnen	3
Der Anspruch des Menschen	6
Die Antwort der Tiere	8
Die Rechtsversammlung	10
Die Vortrefflichkeit der Sinne bei den Tieren	15
Die Klage der Tiere über die Härte der Menschen	16
Der Vorzug des Pferdes vor den übrigen Einhufern	23
Rede des Esels und des Stieres	25
Der Nutzen der Beratung für die Einsichtsvollen	27

Wie die Feindschaft zwischen den Dschinnen und den Kindern Adams begann	32
Wie das Menschenvolk versuchte, die Geheimnisse des Königs zu ergründen	39
Der Rat der Tiere	43
Die Abfolge der Gesandtschaften	45
Die Raubtiere	45
Wie ein Gesandter zu sein hat	50
Warum sich die Hunde, Katzen und Mäuse zum Menschen halten	51
Der Gesandte bei den Singvögeln	55
Der Gesandte bei den Insekten	66
Der Gesandte bei den Raubvögeln	68
Der Gesandte bei den Tieren des Meeres	74
Der Gesandte bei den Kriechtieren	79
Die Rede der Grille und ihre Weisheit	80
Die Schlange	85
Die Gerichtsversammlung	89
Die Vorstellung der Parteien	92
Der Inder	95
Der Hebräer	97
Der syrische Christ	98
Der Quraischit	99
Der Grieche	101
Der Chorassaner	104
Über die Eigenschaften des Löwen	106
Über den Greif	108
Über den Lindwurm und die Seeschlange	109
Der Wortstreit	114

Über die Bienen und ihre wundersamen Verhältnisse und was sie vor anderen Insekten und Kriechtieren an Wundern und besonderen Gaben auszeichnet	116
Über den schönen Gehorsam der Dschinnen gegen ihre Oberen und Könige	121
Der Grieche und der Weisel	125
Der Araber und der Sprosser	133
Der Syrer [und der Papagei]	141
Der Iraker und der Schakal	145
Der Perser und der Papagei	154
Über das Wesen der Engel	158
Die Künstler unter den Tieren	161
Der Nagewurm	182
Die weise Grille	184
Der Perser und der Sprosser	188
Der Inder	192
Die große Zahl der Dschinnen	196
Der Mekkaner und der Sprosser	197
Anhang: Koranzitate nach der Übersetzung von Rudi Paret	203
Anmerkungen der Herausgeberin	211
Verzeichnis wichtiger Namen und Begriffe	227

EINLEITUNG

1. Die Lehre der »Sendschreiben der Lauteren Brüder und Treuen Freunde«

»Es gab auf dem Gipfel eines Berges auf einer fruchtbaren Insel im Meer eine Stadt, die mit jeglicher Gnade gesegnet war. Milde war dort die Luft, süß das Wasser und von gesegneter Fruchtbarkeit die Erde, viele Bäume mit süßen Früchten gab es dort und Tiere mannigfaltiger Art. Die Menschen dort lebten in brüderlichem Einvernehmen miteinander in größter Glückseligkeit. Nur Liebe, Güte und Erbarmen gab es unter ihnen – weder Haß, noch Neid noch Feindschaft. Nichts gab es von all dem Bösen, das es bei solchen Leuten gibt, die gewalttätig und aufrührerisch, voller häßlicher Taten und schlechter Charaktereigenschaften sind. Nun fuhr eines Tages eine Gruppe von diesen Leuten mit einem Schiff aufs Meer hinaus. Sie erlitten Schiffbruch, und die Wogen warfen sie auf eine andere Insel. Auch dort gab es einen Berg und hohe Bäume mit Früchten, doch waren diese nicht wohlgeschmeckend, das Wasser der Quellen war trübe, und in den finsternen Höhlen dort gab es wilde, reißende Tiere. Die Bewohner jener Insel aber waren Affen, und Tag und Nacht herrschte über sie ein riesiger, mächtiger Vogel, der sich von jenen Affen und wilden Tieren seine Beute nahm.

Jene Schiffbrüchigen nun verbreiteten sich auf der Insel, suchten sich zu essen und zu trinken, bedeckten sich mit den Blättern der Bäume und suchten Schutz in den Höhlen. Bald aber pflegten sie mit den Affen vertrauten Umgang; sie paarten sich untereinander und vermehrten sich, und es verging darüber die Zeit. Sie nahmen sich diese Insel zur Heimat und vergaßen, woher sie gekommen und welche Glückseligkeit sie zuvor genossen. Sie begannen Gebäude zu bauen und sich Wohnungen einzurichten und dort die Früchte der Insel zu horten. Sie begannen miteinander um die Weibchen der Affen zu streiten, be-

neideten den, der von allem am meisten hatte, und begehrten dort auf ewig zu verweilen. So brach unter ihnen Haß und Feindschaft aus, und es entbrannten Kriege.

Nun sah einmal ein Mann im Traum, wie er zurückkehrte in jenes Land, aus dem er gekommen war. Die Leute seiner Stadt freuten sich über seine Ankunft, doch wollten sie nicht, daß er die Stadt betrete, in dem unwürdigen Zustand, in dem er sich befand. So wuschen sie ihn in der Quelle vor dem Tore der Stadt, schnitten ihm die Haare und kürzten seine Fingernägel, gaben ihm neue Kleider, schmückten ihn, setzten ihn auf ein Reittier und führten ihn in die Stadt. Ein jeder freute sich, und man befragte ihn über die Reise, seine Gefährten und was wohl das Schicksal mit ihnen gemacht habe. Sie scharten sich alle um ihn und verwunderten sich über seine Rückkehr. Er aber war froh darüber, daß Gott ihn errettet hatte vor dem Ertrinken und aus der Fremde, vor der Gemeinschaft mit jenen Affen und jenem unglücklichen Leben.

Nun dachte jener Mann, er habe dies alles in Wirklichkeit gesehen, doch als er erwachte, fand er sich dort unter jenen Affen. Da wurde er traurig, und voll gebrochenen Herzens zog er sich zurück – bekümmert, in Gedanken versunken und voller Sehnsucht danach, in jenes sein Land zurückzukehren. Dann erzählte er einem Bruder, was er gesehen, und dieser erinnerte sich an alles, was ihn die Zeit hatte vergessen lassen – das Land, die Leute und die Glückseligkeit, in der sie sich dort befunden hatten. Dann berieten sich die beiden untereinander und fragten sich, wie es wohl möglich wäre, zurückzukehren. Da verfielen sie darauf, Holz zu sammeln und sich ein Schiff zu bauen, mit dem sie zurückkehren könnten. Darauf schlossen sie einen Pakt miteinander und schworen sich gegenseitig, daß sie nicht säumen und nicht faul sein würden, sondern sich nach besten Kräften um das, was beschlossen war, bemühen wollten. Dann dachten sie, daß es helfen würde, wenn noch andere bei ihnen wären. Jedesmal, wenn sich ihre Zahl vermehrte, kämen sie ihrem Wunsche und der Rückkehr zu ihrer Bestimmung näher. Die beiden brachten nun ihren Brüdern ihr Land in Erinnerung und riefen in ihnen die Sehnsucht nach der Rückkehr ins Vaterland wach.

Sie sonderten sich ab, bis eine Gruppe zusammengekommen war. Als sie sich nun versammelten, um ein Schiff zu bauen, mit dem sie zurückkehren könnten, und Bäume fällten und Holz zersägten, da kam jener Vogel, der die Affen zu erbeuten pflegte, riß einen von den Männern an sich und flog mit ihm in die Luft. Als er dann im Fluge sich betrachtete, was er da hatte – siehe, da war es keiner von den Affen, die er gewöhnlich erbeutete! Da flog er mit ihm bis über die Stadt, aus der jener gekommen war, und warf ihn auf das Dach seines Hauses. Der Mann sah sich um, wo er war, und siehe da – es war dies seine Stadt, und hier waren seine Leute und seine Verwandten! Da wünschte er, jener Vogel möchte jeden Tag einen von seinen Brüdern rauben und ihn in seinem Lande niederwerfen, so wie er es mit ihm getan hatte. Jene jedoch, aus deren Mitte er gerissen wurde, weinten um ihn und waren traurig über seinen Fortgang – wußten sie doch nicht, was jener Vogel mit ihm getan, wie er sich befand und was ihm widerfahren war! Wenn sie es aber gewußt hätten, dann hätten sie erwünscht, was er für sie wünschte!

So sollte der Glauben der Lauteren Brüder hinsichtlich dessen sein, der vor seinem Mitbruder vom Tode ereilt wird. Die diesseitige Welt ist nämlich wie jene Insel, und die Menschen, die zu ihr gehören, gleichen den Affen. Jener Vogel entspricht dem Tod, jene Leute, die schiffbrüchig wurden, entsprechen den Heiligen Gottes, und das Jenseits ist jene Stadt, die sie verließen.

Dies also ist der Glaube unserer Brüder über die gegenseitige Unterstützung und über den, welchen vor ihnen der Tod ereilt. «¹

¹ S. Rasā'il (Kairo), 4. Teil, S. 102 ff.; Beiruter Ausgabe: Bd. 4, S. 37 ff.; s. auch Dietericis Übersetzung in: Die Philosophie bei den Arabern, 1. Teil, S. 107 ff. Der arabische Text ist außerdem abgedruckt in Dieterici, Thier und Mensch vor dem König der Genien, S. 135 ff.

Die solche Worte gebraucht haben, um auf Sinn und Ziel ihrer Lehre hinzuweisen, sind die Lauteren Brüder (*Ihwān as-Ṣafā'*) von Basra, eine Gruppe von gelehrten Männern, wohl geschult in den ihnen zugänglichen philosophischen und theologischen Wissenschaften. Sie empfanden es als ihre Aufgabe, aufzuzeigen, daß die diesseitige Welt nichts anderes ist als eine Vorbereitung für das Jenseits, und der Sinn des körperlichen Daseins darin liegt, zu dessen Grundlage, dem reinen geistigen Sein, zurückzukehren. Für diejenigen, die bereit und fähig sind, dies zu erkennen, die »aus dem Schlafe des Vergessens« erwacht sind, die notwendigen Mittel für die Rückkehr zum Ursprung ihres Daseins bereitzustellen, ist das Ziel der Lauteren Brüder. Aus diesem Bestreben entstand eines der bedeutendsten Werke der islamischen Literatur. Das umfangreiche Werk mit dem Titel »Die Sendschreiben der Lauteren Brüder und Treuen Freunde« gibt eine Übersicht über das gesamte Wissen der damaligen Zeit, das heißtt, des zehnten Jahrhunderts n. Chr. Wissen erzeugt, nach Auffassung der Lauteren Brüder, alle ethischen Grundsätze und moralischen Werte, die der Mensch auf seinem Weg zur geistigen Vollendung braucht. Jedoch sei es notwendig, so wird betont, daß den darum Bestrebten das Wissen stufenweise beigebracht werde, im richtigen Verhältnis zur Auffassungsgabe eines jeden. Der Mensch durchlaufe nämlich, so heißtt es in den »Sendschreiben«, in seinem Leben verschiedene Stufen, deren jeder bestimmte Eigenschaften und Fähigkeiten zugehören. So unterscheiden sie für den Weg der geistigen Erziehung und Unterweisung vier Stufen:

1. Die Frommen und Barmherzigen (*al-abrār wa l-ruḥamā'*): sie haben reine Seelensubstanz, das heißtt, ihre Seele ist wie ein weißes Blatt Papier ohne Schrift, bereit, sich mit Wissen füllen zu lassen. Sie müssen ein Alter von fünfzehn Jahren erreicht haben, da dann das intellektuelle Vermögen des Menschen in Kraft tritt und er über die für diese Stufe notwendigen Fähigkeiten verfügt: ausgezeichnetes Auffassungs- und Aneignungsvermögen und schnelle Vorstellungskraft. Sie gehören zur Klasse derer, die ein Handwerk beherrschen.

2. Die Guten, Vorzüglichen (al-ahyār al-fuḍalā'): Zarte Rücksicht und Mitgefühl gegenüber anderen, Edelmut und Gewährung von Wohltaten zeichnen diese Stufe aus, die mit dem dreißigsten Lebensjahr beginnt. Es ist dies die Klasse derer, die zur politischen Führung befähigt sind.
3. Die Vorzüglichen und Edlen (al-fuḍalā' al-kirām): Sie haben die Fähigkeit zu gebieten und verbieten und sind Vertreter des göttlichen Gesetzes. Diese Stufe beginnt mit dem vierzigsten Lebensjahr, und dies ist die Klasse der Fürsten und Könige.
4. Das Kennzeichen dieser höchsten Stufe ist die des Engels: Diese Stufe zu erreichen, sollte das Ziel eines jeden sein, der sich auf diesem Wege befindet. Die zugehörigen Eigenschaften sind die völlige Ergebenheit in den Willen Gottes, die Annahme der göttlichen Hilfe und unmittelbare Schau der absoluten Wahrheit. Auf dieser Stufe findet die Lösung vom irdischen Leben und die Vorbereitung für den Aufstieg zum Himmel statt. Diese Stufe wird durch den Koranvers bezeichnet »O DU BERUHIGTE SEELE, KEHRE ZURÜCK ZU DEINEM HERRN, ZUFRIEDEN, BEFRIEDIGT (89,27–28).« Man muß dafür das fünfzigste Lebensjahr erreicht haben. Dies ist die Klasse der Propheten und solcher Weisen wie Sokrates und Pythagoras².

Aus der Beschreibung dieser verschiedenen Stufen auf dem Wege zur Vervollkommnung wird ersichtlich, daß es den Lauteren Brüdern nicht nur um das Heil des Einzelnen, sondern auch um die ideale Form des menschlichen Zusammenlebens im größeren Zusammenhang geht. Es sind hier nämlich die für die Lauteren Brüder wesentlichen Grundlagen für Gesellschaft und Staat angedeutet. Sie betonen auch, daß das Heil des Menschen nicht in der Absonderung von anderen liegt, sondern daß Moral

² S. Rasā'il (Kairo), 4. Teil, S. 119 ff.; (Beirut), Bd. 4, S. 57 ff. Übersetzungen bzw. Zusammenfassungen dieses Abschnitts finden sich bei S. H. Nasr, An Introduction to Islamic Cosmological Doctrines, S. 31 f.; Flügel, Über Inhalt und Verfasser . . ., S. 34 f.; Sprenger, Notice of the Ikhwán, S. 191 f. (mit dem arabischen Text im Anhang).

und Ethik erst dann zu wahrer Wirkung kommen können, wenn Einsicht und Handeln vereint sind. Deshalb bedeutet Nächstenliebe in ihrem Sinne, den Nächsten zur Einsicht zu bringen und ihm Bildung zu verschaffen, auf daß er des Menschen kostbarsten Besitz, das Wissen, erlange.

Dieses Wissen muß nach Ansicht der Lauteren Brüder so umfassend wie möglich sein, da es das Ziel des Menschen sein soll, die allumfassende Einheit Gottes zu begreifen. Da diese letzte Wahrheit aller Dinge in viele Teilwahrheiten zersplittert ist, muß sich der Mensch bemühen, in so viele Wissensgebiete wie möglich Einblick zu gewinnen – auch über die Grenzen der eigenen Kultur hinaus.

Dafür haben die Lauteren Brüder in ihrem großen enzyklopädischen Werk, den »Sendschreiben«, ein Beispiel gesetzt. Es geht aus dem Werk hervor, daß die Verfasser nicht nur mit dem Erbe der alten Griechen vertraut waren, sondern auch über gute Kenntnisse des Christentums und des Judentums verfügten. Auch der indische Bereich war ihnen nicht fremd, und es finden sich in ihrem Werk zoroastrische und manichäische Elemente. «³

2. Quellen und Gliederung der »Sendschreiben«

Nach Aussage der Lauteren Brüder selbst liegen ihren Abhandlungen vier Arten von Quellen zugrunde:

1. Die mathematischen und Naturwissenschaften, die von den Weisen und Philosophen eingeführt wurden. Dies sind Aristoteles, Pythagoras, Euklid, Ptolemäus, Porphyrius.

³ Es muß allerdings betont werden, daß die indischen, zoroastrischen und manichäischen Elemente nicht so stark vertreten sind wie die griechischen und christlichen, aber, um es mit I. R. Netton zu sagen, »... when the latter are added to all the other non-Islamic elements in these epistles the final picture which emerges is of a group of philosophers constantly searching for fresh parallels with which to illustrate, prove, sustain and propagate their own doctrine, with the inevitable influences which such a cross-cultural search must produce.« (Muslim Neoplatonists, S. 94).

2. Die Offenbarungsschriften wie Thora, Evangelium, Koran, und andere Schriften, welche den Propheten als Offenbarung durch Engel gegeben wurden.
3. Bücher über die Natur, welche die Gestalten und Formen der Dinge betrachten, und zwar im Hinblick auf die ihnen zugrundeliegenden abstrakten Ideen im platonischen Sinne. Das heißt, Texte, die dazu führen, den wahren inneren Sinn der Dinge zu erfassen.
4. Die göttlichen Bücher, welche nur die Reinen, die Engel, berühren, »welche vertrauten Umgang haben mit den Erwählten, den edlen und geläuterten Seelen ...« (Damit ist wohl das gemeint, was man geistige Eingebung nennen würde)⁴.

Diese vier großen Bereiche werden von den Lauteren Brüdern zu einem großen Ganzen verbunden, in dem sie alle auf die eine oder andere Weise miteinander verflochten sind. Sie geben uns, aus vielen verschiedenen (und sich zum Teil auch widersprechenden) Quellen zusammengesetzt, eine wohlgeordnete und ausgewogene Darstellung des Universums, seines Ursprungs und seines inneren Sinnes. Dabei erheben sie keinen Anspruch auf vollständige Darstellung aller Einzelheiten, sondern wollen nur einen Abriß dessen bieten, was zu ihrer Zeit bekannt war. Für Einzelstudien verweisen sie auf weiterführende Literatur.

Die Sendschreiben der Lauteren Brüder sind in vier große Teile gegliedert:

1. Die mathematischen und philosophischen Wissenschaften
2. Die Wissenschaften von den körperlichen Dingen
3. Die Wissenschaften auf dem Gebiet der Seelen- und Verstandeskunde
4. Göttliche Wissenschaften, einschließlich der Dinge, die den göttlichen Gesetzen unterworfen sind⁵.

⁴ S. Rasā'il (Kairo), Bd. 4, S. 106 f.; (Beirut), Bd. 4, S. 42 f. In englischer Übersetzung bei Sprenger, Notice of the Ikhwán, S. 186; in deutscher Zusammenfassung bei Flügel, Über Inhalt und Verfasser ..., S. 30 ff., und bei Dieterici, Die Philosophie ... Bd. 1, S. 110 f.

⁵ Ausführliche Beschreibungen des Inhalts s. Flügel, ebda., S. 7 ff.; Sprenger, ebda., S. 503 ff.; Dieterici, ebda., S. 121 ff., Nasr, An Introduction ..., S. 40 ff., um nur einige zu nennen.

Jede dieser großen Abteilungen besteht aus einer Anzahl von Abhandlungen:

Die erste Abteilung enthält: Abhandlungen über Arithmetik, insbesondere über die Bedeutung der Zahl, auch in ihrer symbolischen Bedeutung, über Geometrie, Astronomie, Geographie, Musik, über die Erziehungswerte der arithmetischen und geometrischen Wissenschaften, über verschiedene wissenschaftliche Disziplinen und ihre Ziele, über die verschiedenen Eigenschaften und ihre Ursachen, mit Berichten über Worte und Handlungen der Propheten und Weisen, über Logik, u. a., über die Isagoge, die zehn Kategorien, die Hermeneutik, die erste und zweite Analytik.

Die zweite Abteilung enthält: Abhandlungen über Materie, Form und Bewegung, Raum und Zeit, und was es bedeutet, wenn diese sich miteinander verbinden, über Himmel und Erde, über Werden und Vergehen, über Meteorologie, über die Entstehung der Mineralien, über das Wesen der Natur, über die verschiedenen Pflanzengattungen, über die Entstehung der Tiere und ihre verschiedenen Arten, über den Aufbau des menschlichen Körpers, über die Sinne und das von ihnen Erfaßbare, über Embryologie, über den Menschen als Mikrokosmos, die Entwicklung einzelner Seelen in menschlichen Körpern, über die Fähigkeit des Menschen, sich Kenntnis und Wissen anzueignen, und in welchem Umfang dies möglich ist, Weisheiten über Leben und Tod, über Freude und Schmerz (auch nach dem Tode), über die Ursachen für die verschiedenen Sprachen, über ihre Schrift und wie sie sich ausdrücken.

Die dritte Abteilung enthält: Abhandlungen über die intellektuellen Grundbegriffe nach Pythagoras, und nach den Lauteren Brüdern, über das Universum als Makrokosmos, über den Verstand und das von ihm Erfaßbare, über Epochen und Zeitschläufe, über das Wesen der Liebesleidenschaft, über die Auferstehung, über die verschiedenen Arten der Bewegung, über Ursache und Wirkung, und über Definitionen und Beschreibungen.

Die vierte Abteilung enthält: Abhandlungen über Lehren und Religionen, darüber, wie der Weg zu Gott ist, was der Glaube und die Lehre der Lauteren Brüder ist, wie das Leben

der Lauteren Brüder beschaffen ist, über das Wesen des Glaubens und die Tugenden, über die eingeweihten Gläubigen, über das Wesen des göttlichen Gesetzes, die Bedingungen für Prophetenschaft, die Tugend der Propheten und Lehren über göttliche Dinge, über die Art des Gebetes zu Gott, über die Art und Weise der geistigen Wesen, über die verschiedenen Arten von Verwaltung und Herrschaft, über die Art der Ordnung, die dem Universum innewohnt, über das Wesen von Zauber, Beschwörungen und den bösen Blick.

3. Entstehungszeit, Verfasserschaft und Wirkungsgeschichte der »Sendschreiben«

Die Verfasser dieses großen Panoramas der islamischen Wissenschaften haben ihre Namen nicht preisgegeben, und trotz vieler Bemühungen ist es bis heute nicht gelungen, die Frage nach ihrer Identität zur vollsten Zufriedenheit zu lösen. Auch über das genaue Datum der Abfassung des berühmten Werkes besteht keine allgemeine Übereinstimmung. Ebenso wenig ist es bisher gelungen, über die Zugehörigkeit der Lauteren Brüder zu der einen oder anderen religiösen Ausrichtung Einstimmigkeit zu erzielen, und ihr philosophisches System bietet Anlaß zu immer neuen Diskussionen. Es handelt sich hier um einen außerordentlichen Fall, der in der gesamten arabischen Literatur und Wissenschaft nicht seinesgleichen hat. Obwohl für das zehnte Jahrhundert die Quellenlage insgesamt zufriedenstellend ist, gibt es wohl kaum ein Werk, das so vielen Autoren und Geistesrichtungen zugeschrieben wird. Um einen Eindruck von der Problematik zu geben, sei im folgenden das Wesentliche zusammengefaßt.

Am verbreitetsten ist die Ansicht, daß die berühmte Enzyklopädie von einer Gruppe gleichgesinnter Männer verfaßt wurde. Für diese Gruppe werden am häufigsten folgende Namen angeführt: Zaid ibn Rifā'a, Abū l-Hasan ibn 'Alī ibn Zahrūn az-Zangāni (ar-Raihāni), Abū Ahmad an-Nahraqūri (Mihraqāni), al-'Aufi, Abū Sulaimān Muḥammad ibn Ma'sar

(Mus'ir, auch: Naṣr) al-Bustī, genannt al-Maqdīsī (Muqaddasī). Letzterer wird aber auch als alleiniger Verfasser der Sendschreiben genannt. Beide Ansichten gehen auf die eine ernst zunehmende Quelle zurück, die man für diese Problematik zu Rate ziehen kann: Das »Kitāb al-Imtā‘ wa-l-mu‘ānasa« von dem berühmten Literaten Abū Ḥayyān at-Tauḥīdī (gest. 1023). Bei diesem Werk handelt es sich um eine Aufzeichnung von Diskussionen, die im Kreise Ibn Sa‘dāns, des Wesirs des Buyidenfürsten Ṣamṣām ad-Daula ibn ‘Adud ad-Daula geführt wurden. Für unser Problem kommt ein Gespräch im Jahre 983–984 in Frage, in dessen Mittelpunkt der Philologe Zāid ibn Rifa‘ā (gest. um die Mitte des 10. Jahrhunderts) steht, über dessen Charakter und geistige Ausrichtung der Wesir Auskunft erheischt. Er wird darüber informiert, daß sich jener lange in Basra aufgehalten habe und »dort einer Anzahl von Leuten begegnet« sei, »die sich mit verschiedenen Gebieten der Wissenschaft und Arten von Kunstfertigkeiten befaßten, unter ihnen . . .« (Hier werden die oben genannten Namen angeführt). Diesen Leuten soll er sich angeschlossen haben. Der Titel des Buches wird angegeben und ebenfalls etwas über die Grundeinstellung der Gruppe gesagt – wenn auch in abfälliger Weise, denn es handele sich um Häretiker, welche die Gesetze der Religion mit philosophischen Lehren verbinden⁶.

Von den fünf genannten Namen ist außer Zāid ibn Rifa‘ā noch al-Maqdīsī bekannt, der von at-Tauḥīdis Lehrer, Abū Sulaimān al-Manṭiqī (etwa 912–985) und verschiedenen anderen als alleiniger Verfasser der Sendschreiben genannt wird⁷.

Die Vorstellung von einem einzigen Autor ist zum größten Teil abgelehnt worden mit dem Argument, daß ein so umfang-

⁶ Die anschließende, lange Diskussion, in der der Philosoph Abū Sulaimān al-Manṭiqī (gest. ca. 985) ausführlich erläutert, warum es nach seiner Meinung keine Verbindung zwischen Religion und Philosophie geben darf, wie es die Iḥwān getan haben, macht deutlich, warum sie von ihm und seinesgleichen als Häretiker angesehen werden konnten. Das ganze Gespräch ist ins Deutsche übersetzt von: Manfred Fleischhammer, *Altarabische Prosa*, Köln 1988, S. 288–309.

⁷ S. dazu S. Diwald, *Arabische Philosophie . . .*, S. 11 ff.

reiches und vielfältiges Werk nicht von einem einzigen Autor hätte hervorgebracht werden können. Dagegen läßt sich einwenden, daß es »eine Vielzahl von Gegenbeispielen weit umfangreicherer Produktion in der islamischen wissenschaftlichen Literatur« gibt, das Ganze außerdem »in einem einheitlichen Stil geschrieben ist« und »daß sich in der islamischen Literatur kein zweites Beispiel dieser Art für ein Werk findet, das auch nur angeblich als Gemeinschaftsarbeit mehrerer namentlich genannter Autoren entstanden und dann von einem Mann überarbeitet worden wäre«⁸. Alles in allem hat der Bericht at-Tauhidis Unsicherheitsfaktoren, die es unmöglich machen, die Identität der/des Verfasser(s) mit absoluter Sicherheit festzulegen⁹.

Das Rätsel der Autorschaft hat es mit sich gebracht, daß das Werk einer ganzen Reihe von mehr oder weniger berühmten Leuten aus fast fünf Jahrhunderten beigelegt wird: von einem (ungenannten) Prophetengenossen und 'Ali ibn Abi Ṭalib, dem Vetter und Schwiegersohn des Propheten, bis hin zu einem verborgenen Imām¹⁰, anderen schiitischen Imāmen und sogar einem (ungenannten) Mu'taziliten-Theologen¹¹. Auch die berühmten Mystiker al-Hallāq (gest. 922) und al-Ġazzālī (gest. 1111) werden als Verfasser genannt. Dies möge genügen, um anzudeuten, zu wie vielen Vermutungen das Werk der Lauteren Brüder angeregt hat¹².

Zu guter Letzt läßt sich zur Frage der Autorschaft noch eine Theorie aufstellen, die eine Art Kompromiß darstellt: Man könnte annehmen, daß die Lauteren Brüder eine Gruppe von Leuten waren, die regelmäßig zusammenkamen, um wichtige

⁸ Ebda., S. 13.

⁹ Näheres dazu s. ebda., S. 14. Die Verf. legt dar, warum der Bericht at-Tauhidis überbewertet worden ist.

¹⁰ Muḥammad ibn Isma'il ibn Ḥaḍar, der siebte Imām der Isma'iliyya, der nach ihrer Lehre nicht gestorben ist, sondern im Verborgenen weiterlebt und am Ende der Zeiten wieder erscheinen wird.

¹¹ Zur Lehre der Mu'tazila s. S. 214, Anm. 90.

¹² Diese werden im allgemeinen von der Forschung als Verfasser zurückgewiesen.

Themen zu diskutieren, und daß einer von ihnen das zusammengetragene Wissen und die gemeinsam aufgestellten Lehren niederschrieb. Dieser Mann könnte dann Abū Sulaimān al-Maqdīsī sein. Es scheint »sinnvoll, Maqdīsī die Hauptrolle bei der Entstehung des Corpus zuzuschreiben oder ihm womöglich – und das ist nach der Quellenlage durchaus nicht unwahrscheinlich – als alleiniger Verfasser anzusehen«¹³.

Weitere Einzelheiten über das Problem der Autorschaft sollen hier nicht erläutert werden, da das schon an vielen anderen Stellen geschehen ist¹⁴. Es bleibt lediglich zu bemerken, daß hier, wie bisher, weiterhin der Plural benutzt wird, wenn von der Autorschaft der »Sendschreiben« die Rede ist¹⁵.

Für die Datierung wurde vielfach (unter Berufung auf den genannten Bericht von at-Tauhīdī) das Jahr 983–984 als sicherer terminus ad quem angenommen. Jedoch hat sich inzwischen erwiesen, daß das Werk schon vorher bekannt war: Der Autor der »Gāyat al-ḥakīm«, eines Werkes über Magie (im Abendland als »Picatrix« bekannt), in dem häufige Zitate aus dem Werk der Lauteren Brüder zu finden sind, erwähnt, daß er das Werk zwischen den Jahren 954 und 960 abgefaßt habe¹⁶. Man kann daher mit einiger Sicherheit annehmen, daß die »Sendschreiben« um die Mitte des zehnten Jahrhunderts vorhanden waren.

Auch über den Namen »Die Lauteren Brüder« ist man verschiedener Auffassung. Sehr einleuchtend ist eine Theorie, welche diesen Namen auf eine bestimmte Geschichte in dem berühmten, aus Tierfabeln bestehenden, von ‘Abd Allāh ibn al-Muqaffā‘ aus dem Mittelpersischen ins Arabische übersetzten

¹³ S. Diwald, Arabische Philosophie . . ., S. 14.

¹⁴ Zusammenfassungen der verschiedenen Ergebnisse finden sich u. a. bei Nasr, Cosmological Doctrines; ‘Awa, L’Esprit critique des Frères de la Pureté . . .; Tibawi, Ikhwān as-Ṣafā‘ and their Rasā‘il.

¹⁵ Hier wird auch weiterhin die gängige Bezeichnung Rasā‘il oder »Sendschreiben« benutzt. Es muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß S. Diwald festgestellt hat, daß in den meisten der von ihr benutzten frühen Handschriften das Werk der Ihwān mit *Kitāb* (= Buch) bezeichnet wird. S. dazu Arabische Philosophie . . ., S. 16–17.

¹⁶ S. ebda., S. 7.

Fürstenspiegel *Kalila wa Dimna*¹⁷ zurückführt. Es ist dies die Geschichte von einer Ringeltaube und ihren Gefährten, die im Netz eines Jägers gefangen werden. Es gelingt ihnen, mit dem Netz zu einer Ratte zu fliegen, mit der sie befreundet sind, und diese nagt das Netz durch. Zeuge dieser Befreiung ist eine Krähe, die so beeindruckt ist, daß sie sich mit der Ratte befreundet. Ihnen schließen sich später eine Schildkröte und eine Gazelle an. Eines Tages wird nun die Gazelle im Netz eines Jägers gefangen. Sie wird durch ihre Freunde befreit, wobei die Ratte wieder das Netz durchnagt. Jedoch wird nun die langsame Schildkröte gefangen. Diesmal lenkt die Gazelle den Jäger ab, und während dieser ihr nachstellt, wird die Schildkröte von der Ratte befreit¹⁸.

In einem wichtigen Abschnitt innerhalb der »Sendschreiben«, in dem es darum geht, daß die Menschen der gegenseitigen Hilfe und Unterstützung bedürfen, halten die Lauteren Brüder ihre Leser dazu an, über diese Geschichte aus *Kalila wa Dimna* nachzudenken, weil durch sie die Wahrheit ihrer eigenen Aussage über die Notwendigkeit gegenseitiger Hilfe unter den Brüdern aufgezeigt werde. Da die Tiere in der Geschichte, die sich regelmäßig treffen und großen Wert auf Freundschaft und gegenseitige Unterstützung legen – so wie es auch bei den Verfassern der Sendschreiben der Fall ist –, sich »die lauteren Brüder« nennen, kann man mit gutem Grund annehmen, daß hier der Ursprung für diese Benennung liegt¹⁹.

Zu den verschiedenartigen Übersetzungen dieses Namens ist anzumerken, daß die Lauteren Brüder selbst einen Hinweis auf

¹⁷ S. Verzeichnis S. 230.

¹⁸ I. Goldziher, Über die Benennung der Ichwān al-ṣafā.

¹⁹ I. R. Netton ist mit dieser Deutung nicht einverstanden, da dadurch nicht die vielen verschiedenen Zusätze wie »... und Treuen Freunde«, »... und Leute der Gerechtigkeit und Söhne des Lobes« u. a. (s. Rasā'il [Beirut], Bd. 1, S. 21) erklärt werden. Nach seiner Meinung deuten diese Zusätze die verschiedenen religiösen Gruppen an, deren Gedankengut sich in den Rasā'il findet. S. Muslim Neoplatonists, S. 5.

die richtige Deutung ihres Namens geben. Sie sagen, daß jene, die außerstande sind, aus logischen Beweisen und Zeichen Nutzen zu ziehen, »die Ungeläuterten und Unglücklichen Brüder« sind (*iḥwān al-kadar wa l-ṣaqā'*), welche das Gegenstück bilden zu den »Lauteren Brüdern und Treuen Freunden« (*iḥwān aṣ-ṣafā' wa ḥillān al-wafā'*) und zu den Freunden des Satans gehören²⁰.

Da es das Bestreben der Lauteren Brüder ist, die Seelen derjenigen, die dazu die Fähigkeit haben, von der Trübung des irdischen Daseins zu läutern, damit sie zu ihrem Ursprung, dem ewigen Sein zurückkehren können, könnte man sie nicht nur mit gnostischen Richtungen, sondern auch im besonderen mit den islamischen Mystikern, den Sufis, in Verbindung bringen. Das Werk selbst gibt uns Gründe für diese Annahme, denn am Anfang des Kapitels über die Auferweckung, Versammlung und Auferstehung heißt es: »Diese Abhandlung gehört zu den 51 Abhandlungen der ›Rasā'il Iḥwān aṣ-ṣafā'‹, die über die Läuterung der Seele und die Besserung des Charakters handeln und zur Lehre des Sufismus gehören.«²¹ Das ganze Kapitel hat einen ausgesprochen sufischen Charakter und weist uns auf die sehr große Bedeutung hin, die der inneren Läuterung des Bruders zugemessen wird. Die Anrede »Bruder« ist auch unter den Sufis üblich – wie sie überhaupt eine allgemeine Anrede unter den Gläubigen ist²². Man muß wegen dieser Bezeichnung also nicht unbedingt, wie das getan worden ist, darauf schließen, daß es sich bei den Lauteren Brüdern um einen Geheimbund freimau-

²⁰ Ebd., S. 6.

²¹ Arabisch für »Lehre des Sufismus«: *kalām aṣ-ṣūfiya* (*kalām* = Lehre, theologische Erörterung). S. Diwald, S. 4, 31. Es ist hier interessant zu bemerken, daß der Bibliograph Ibn an-Nadim in seinem (Ende des 10. Jahrhunderts geschriebenen) Katalog aller ihm bekannten arabischen Schriften die Sufis in die Reihe der theologischen Schulen mit aufnimmt.

²² Näheres darüber bei Diwald, Arabische Philosophie, S. 18 ff. Die Verf. spricht sich hier auch gegen die von I. Goldziher geprägte Bezeichnung »Bundesnamen« (Über die Benennung ..., S. 16) für »Iḥwān aṣ-ṣafā'« aus.

Im Namen Gottes, des Barmherzigen, des Erbarmers

Die Insel der Dschinnen¹

Man sagt, daß sich die Kinder Adams, als sie sich fortpflanzten und viele wurden, auf der Erde ausbreiteten: über Land und Meer, über Ebenen und Berge; und in Sicherheit verfolgten sie ihre Bedürfnisse. Vordem aber, als es ihrer nur wenige gab, hatten sie in Furcht und Schrecken gelebt vor den vielen reißenden und wilden Tieren auf der Erde. In den Wipfeln der Berge und Hügel hatten sie vor ihnen ihre Zuflucht gesucht und in Höhlen und Grotten Schutz gefunden. Sie aßen Früchte von den Bäumen, Pflanzen von der Erde und Samen von den Pflanzen. Sie hüllten sich in Blätter von Bäumen, um sich vor Hitze und Kälte zu schützen, und sie verbrachten den Winter in warmen und den Sommer in kühlen Gegenden.

Alsdann erbauten sie in den Ebenen der Erde Festungen, Dörfer und Städte und bewohnten diese. Dann machten sie sich die Zweiheuer² – die Rinder, die Schafe und die Kamele – zu Diensten und unterjochten von den Einhefern² die Pferde, die Maultiere und die Esel. Sie banden und zäumten sie und benutzten sie für ihre eigenen Zwecke – zum Reiten und zum Tragen, zum Pflügen und zum Dreschen. Sie erschöpften sie in ihren Diensten, muteten ihnen mehr zu, als sie zu tragen vermochten, und hinderten sie daran, ihren eigenen Bedürfnissen nachzugehen – während sie doch vorher im freien Land, in den Wäldern und Dickichten umherstreiften, wie immer sie wollten, auf der Suche nach Weideplätzen, Tränken und wessen sie zu ihrem Wohle sonst noch bedurften.

Nun flohen vor den Menschen die übrigen Tiere, wie die Wildesel und die Gazellen, die Raubtiere, das Wild und die Vögel, die einst zahm gewesen und in Ruhe und Frieden in ihren heimatlichen Gefilden gelebt hatten. Sie flohen vor den Wohnstätten der Kinder Adams zu entfernten Einöden, in Wälder

und Höhlen und auf die Gipfel der Berge. Da machten sich die Menschen auf, sie zu fangen – durch allerlei Listen der Jagd, mit Fallen und Schlingen. Die Menschen waren nämlich fest davon überzeugt, daß die Tiere ihnen eigentlich untertan seien, jedoch einstmals aus ihrem Dienste entflohen, ihren Gehorsam abgeschüttelt und sich widergesetzt hätten. – Hierüber verging nun Jahr um Jahr, bis Gott Muhammad entsandte – möge Er ihn segnen und ihm und seiner Familie gnädig sein. Er rief die Menschen und die Dschinnen zu Gott, dem Erhabenen, und zur Religion des Islam auf. Ein Teil der Dschinnen folgte seinem Ruf, und sie wurden gute Muslime.

Es verging nun darüber wieder einige Zeit, bis dann über das Geschlecht der Dschinnen ein König herrschte, welcher Biwarasp³ der Weise hieß und Schah Mardān (Heldenkönig) genannt wurde. Der Sitz seines Königreiches befand sich auf einer Insel mit dem Namen Balāsāgūn⁴ inmitten des Grünen Meeres⁵, welches in der Nähe des Äquatorkreises liegt. Dort herrschte ein angenehmes Klima, und der Boden war gut. Es flossen auf ihr Flüsse mit süßem Wasser, und Quellen sprudelten hervor. Es gab dort viele Felder und Landgüter, verschiedene Arten von Bäumen und Früchten, Auen und Flüssen, Duftkräutern und Blumen.

Einstmals während dieser Zeit warfen die Sturmwinde eines von den Schiffen, die das Meer befahren, ans Gestade dieser Insel. An Bord waren Kaufleute, Handwerker, Gelehrte und andere vom Geschlecht der Menschen. Sie stiegen auf dieser Insel aus, streiften auf ihr umher und fanden reichlich Bäume, Obst und andere Früchte vor, auch süße Wasser, angenehmes Klima und guten Boden, Gemüsepflanzen und Duftkräuter und verschiedene Arten von Samen und Körnern, wie sie alle die Regengüsse des Himmels hatten heranwachsen lassen. Sie sahen dort auch verschiedene Arten von Tieren, wie die einhufigen Vierbeiner und das zweihufige Vieh, die Vögel, die Raubtiere und das Wild, das Gewürm und Geschmeiß – alle in Eintracht miteinander, zutraulich und ohne Scheu.

Jene Leute fanden nun Gefallen an diesem Ort und erwählten ihn sich zur Wohnstätte. Sie errichteten dort Gebäude und lie-

ßen sich nieder. Dann begannen sie, ihren Sinn auf die einhufigen und zweihufigen Vierbeiner zu richten, die es dort gab. Sie zwangen sie in ihren Dienst, um auf ihnen zu reiten und ihnen ihre Lasten aufzubürden, so wie sie es in ihren (vorigen) Ländern zu tun pflegten. Da ergriff diese Tiere Scheu vor ihnen, und sie flohen davon. Die Menschen aber machten sich auf, sie zu verfolgen und durch allerlei Listen einzufangen. Sie waren nämlich fest davon überzeugt, daß die Tiere eigentlich ihre Diener seien, die geflohen seien, den Gehorsam abgeschüttelt und sich widergesetzt hätten.

Als diese ein- und zweihufigen Tiere nun erfuhren, daß dies die feste Überzeugung des Menschen sei, versammelten sich ihre Obersten und Wortführer und gingen zu Biwarasp dem Weisen, dem König der Dschinnen. Sie trugen ihm ihre Klage vor über das, was ihnen an Unterdrückung durch die Menschen und an Angriffen von ihnen widerfahren war, und darüber, was jene über die Tiere dachten. Da schickte der König der Dschinnen einen Boten zu jenen Leuten und berief sie zu sich. Eine Gruppe von den Leuten jenes Schiffes begab sich sodann dorthin, und es waren ungefähr siebzig Männer aus verschiedenen Ländern. Als nun die Kunde von ihrer Ankunft zum König gelangte, gebot er, ihnen Ehren und gastfreundliche Aufnahme angedeihen zu lassen. Dann, nach drei Tagen, ließ er sie in seinen Audienzsaal kommen.

Es war nun Biwarāsp der Weise rechtschaffen und edel, gerecht und großmütig, einer, der die Gastfreundschaft pflegte und den Fremden schützende Aufnahme bot; er erbarmte sich derer, die vom Schicksal heimgesucht wurden, und wehrte das Unrecht ab; er befahl das Gute und verbot das Böse⁶, und er strebte dabei einzig und allein nach dem Angesicht Gottes, des Erhabenen, und Seinem Wohlgefallen.

Der Anspruch der Menschen

Als nun die Menschen vor den König der Dschinnen kamen und ihn auf seinem königlichen Throne erblickten, huldigten sie ihm mit Wünschen für ein langes Leben und Wohlergehen. Da sprach zu ihnen der König durch den Mund des Dolmetsch: »Was brachte euch zu unserem Land, und was rief euch auf unsere Insel, ohne daß zuvor eine Botschaft gesandt wurde?«

Da sprach einer der Menschen: »Es rief uns hierher, was wir vernahmen von den hervorragenden Zügen des Königs, was uns zu Ohren kam über seine schönen Tugenden und den hohen Adel seines Wesens, über seine Unparteilichkeit und Gerechtigkeit, wenn er Recht spricht. So kamen wir zu ihm, auf daß er unsere Worte höre und unser Argument klar erkenne und er dann richte zwischen uns und unseren entlaufenen Sklaven, die unser Eigentum sind und doch unsere Herrschaft verleugnen. Möge nun Gott dem König zum Richtigen verhelfen und ihn leiten zu dem, was recht ist!«

»Sprecht«, sagte da der König, »was ihr wollt, und macht deutlich, was ihr sagt!«

Da sprach der Wortführer der Menschen: »Sehr wohl, o König. Dies haben wir zu sagen: Diese ein- und zweihufigen Vierbeiner, diese Raubtiere und dieses Wild, sie alle insgesamt, sind unsere Diener und wir sind ihre Herren, sie sind unser Besitz, und wir herrschen über sie. Einge von ihnen sind entkommen und sind entflohe Rebellen, andere sind gehorsam, jedoch mit Abscheu, und leugnen die Dienstpflicht.« – Zum menschlichen Wesen sprach nun der König: »Was ist der Beweis und Rechtsgrund für das, was du behauptest und hervorbringst?« – »Sehr wohl, o König«, so sagte der Mensch, »haben wir für das, was wir sagen, Beweise, gegründet auf dem überlieferten religiösen Gesetz, und für das, was wir vorbringen, haben wir Rechtsgründe, beruhend auf Vernunft.« – »Und der König sprach: »Wohlan, so laß hören!«

Da erhob sich der Sprecher der Menschen, ein Abkömmling des 'Abbās – das Wohlgefallen Gottes sei mit ihm –, bestieg das Rednerpult und hub mit seiner Rede an: »Gelobt sei Gott, der

Herr der Welten. Den Gottesfürchtigen sei der gute Ausgang, und nur den Ungerechten sei die Feindschaft bestimmt! Gott segne Muḥammad, unseren Herrn, das Siegel der Propheten und den Führer der Gesandten, der Fürsprache ausübt am Tag des Gerichts. Und Er segne auch seine Familie, die Reinen. Möge der Segen Gottes über den Ihm nahestehenden Engeln, den Cherubim, sein, und über seinen aufrichtigen Dienern von denen, die im Himmel und auf Erden sind, die gläubig und Muslime sind. Möge Er in Seiner Gnade Euch zu ihnen zählen, denn Er ist der barmherzigste Erbarmer.

Gelobt sei Gott, »DER AUS DEM WASSER EINEN MENSCHEN ERSCHUF UND IHM BLUTSVERWANDTSCHAFT UND SCHWÄGERSCHAFT GAB« (25,54). Er brachte aus ihm sein Weib hervor, und von ihnen ließ er ausgehen viele Männer und Frauen. Er ehrte ihrer beider Nachkommen und trug sie hinaus über Festland und Meer, und mit allen guten Dingen versorgte Er sie. So spricht Gott, der gewaltig und erhaben ist: »UND DAS WEIDEVIEH ERSCHUF ER FÜR EUCH; SIE LIEFERN EUCH WARME KLEIDUNG UND NUTZEN, UND IHR ESSET VON IHNEN; UND EINE ZIERDE SIND SIE EUCH, WENN IHR SIE ABENDS EINTREIBT UND MORGENS AUSTREIBT« (16,5–6). Der Erhabene spricht auch: »UND AUF IHNEN UND AUF DEN SCHIFFEN WERDET IHR GETRAGEN« (23,22). Ebenso spricht Er: »UND (ER ERSCHUF) DIE PFERDE, DIE MAULTIERE UND DIE ESEL, DAMIT IHR AUF IHNEN REITET, UND ZUM SCHMUCK« (16,8). Und Er spricht auch: »AUF DASS IHR AUFRECHT AUF IHREN RÜCKEN SITZET UND DER GNADE EURES HERRN GEDENKET, WENN IHR AUF IHNEN SITZET« (43,13). Noch viele andere Verse im Koran, in der Thora und im Evangelium deuten darauf hin, daß die Tiere für uns erschaffen wurden. Sie sind unsere Knechte und wir ihre Herren. Ich bitte Gott um Verzeihung für mich und für Euch.«

Es sprach nun der König: »Ihr habt nun gehört, o Schar der Ein- und Zweihufer, was der vom Geschlechte der Menschen für Koranverse gab, auf daß er durch sie seinen Anspruch begründe. Wie steht es nun mit euch, was sagt ihr zu dem, was er sprach?«

Die Antwort der Tiere

Es erhab sich der Wortführer der Tiere, das Maultier, und sprach: »Gelobt sei Gott, der Einzige, der Eine und Alleinige, der Unvergängliche, Urewige, der ohne Anfang und Ende ist, der war vor allem Seienden, ohne Zeit und ohne Ort. Er sprach: ›Sei!‹⁷ Und es ward ein strahlendes Licht, das Er hervorbrachte aus der verborgenen Welt Seines göttlichen Geheimnisses⁸. Dann schuf Er aus dem Lichte ein wogendes Meer von Feuer, und aus dem Wasser schuf Er ein mit wallenden Wogen bewegtes Meer. Aus dem Wasser und dem Feuer erschuf Er die Sphären, in denen Tierkreise, Sterne und hellstrahlende Leuchten sind. Er bildete den Himmel, die Erde breitete Er aus, und die Berge machte Er fest⁹. Er machte die verschiedenen Schichten der Himmel zum Wohnort der Erhabensten und den Raum der Sphären zum Wohnort der nahestehenden Engel¹⁰. Die Erde bestimmte Er dem Lebenden, und das sind die Pflanzen und die Menschen. Dann schuf Er die Dschinnen aus dem Feuer des Glutwindes und schuf den Menschen aus Lehm. ›UND ER GAB IHN SEINE NACHKOMMENSCHAFT AUS VERÄCHTLICHEM WASSER IN EINER SICHEREN STÄTTE.‹¹¹ Seine Nachfahren ließ Er auf der Erde einander folgen, auf daß sie auf ihr wohnen und sie nicht veröden lassen, auf daß sie die Tiere bewahren und Nutzen aus ihnen ziehen, nicht aber sie ungerecht behandeln und unterdrücken. Ich bitte Gott für mich und für Euch um Verzeihung.«

Sodann fuhr das Maultier fort: »Nirgends in den Koranversen, die jenes menschliche Wesen rezitiert hat, o König, liegt ein Beweis für seine Behauptung, daß die Menschen unsere Herren und wir ihre Sklaven seien. Es weisen diese Verse vielmehr hin auf die Gnaden und Wohltaten, die Gott ihnen gewährt. Er spricht nämlich zu ihnen: ›Er hat sie euch dienstbar gemacht‹, wie Er auch spricht: ›Er hat die Sonne und den Mond, die Wolken und die Winde euch dienstbar gemacht.‹¹² Meinst du nun, o König, daß auch diese ihre Sklaven und Besitztümer seien und die Menschen ihre Herren? So wisse nun dies, o König: Gott, der Erhabene, schuf alles, was in den Himmeln und auf Erden ist. Und Er machte das Eine dem Anderen untertan, auf daß

jedes seinen Nutzen daraus ziehe oder Schaden von sich abwende. So machte Gott, der gewaltig und erhaben ist, die Tiere dem Menschen untertan, auf daß sie ihm nützlich seien und er durch sie Schaden von sich abwende – wie wir es hiernach deutlich dartun werden –, nicht aber, wie sie es denken und sich vorstellen und in fälschlicher und verleumderischer Art sagen, auf daß sie unsere Herren und wir ihre Diener seien.«

»O König«, fuhr nun der Wortführer der Vierbeiner fort, »wir und unsere Väter bewohnten die Erde, noch bevor Adam, der Vater der Menschen, geschaffen wurde. Wir weilten in ihren Weiten, durchzogen ihre Pfade, und eine jegliche Schar von uns zog hin und her im Lande Gottes auf der Suche nach Nahrung und bewegte sich frei zum Wohle seiner Angelegenheiten. Ein jeglicher von uns widmete sich seiner eigenen Sache, an einem Ort, der seinem Bedarfe entsprach: Im Sumpf oder im Wald, im Gebirge oder im ebenen Land. Eine jegliche unserer Arten hielt sich zu den Abkommen ihrer Art. Wir nahmen uns unserer Jungen und der Aufzucht unserer Kleinen an, mit dem Guten, was Gott für uns an Speise und Trank bestimmt hatte. Wir waren sicher in unseren Wohnstätten, und unsere Leiber waren unversehrt. Wir lobten Gott und priesen ihn heilig bei Tag und bei Nacht. Wir widersetzten uns nicht und stellten Ihm nichts Gleiches zur Seite. Und die Zeiten gingen dahin.

Dann erschuf Gott, der Erhabene, Adam, den Vater der Menschen, und machte ihn zu Seinem Stellvertreter auf Erden. Seine Kinder pflanzten sich fort, und seine Nachkommen vermehrten sich. Sie breiteten sich aus auf der Erde – zu Lande und zu Wasser, im flachen Land und in den Bergen. Sie engten uns ein in unseren Wohnplätzen und Ländern und nahmen als Gefangene von uns Schafe, Rinder, Pferde, Maultiere und Esel. Sie zähmten und unterjochten sie, und sie erschöpften sie durch Mühe und Plage bei schweren Arbeiten – beim Tragen von Lasten und beim Reiten daheim und auf Reisen, im Pfluggespann, beim Ziehen der Wasserräder und beim Drehen der Mühlen. Sie taten dies mit Gewalt und Unterjochung, durch Schlagen und Erniedrigung und Strafen aller Art, unser ganzes Leben lang. So entfloh denn von uns, wer konnte, in die Einöden und Wüsten und

in die Gipfel der Berge. Die Söhne Adams aber machten sich auf, uns mit allerlei Listen zu fangen. Und wer ihnen von uns in die Hände fiel, der wurde gefesselt, gebunden, ins Joch gespannt, wurde geschlachtet und gehäutet; man riß ihm den Bauch auf und zerschnitt ihm die Glieder, man riß ihm die Augen aus, rupfte die Federn oder schnitt ihm das Haar oder die Wolle ab. Dann kam er aufs Feuer, um gekocht, geröstet und gebraten zu werden – und noch viele andere Qualen widerfuhren ihm, die sich jeglicher Beschreibung entziehen. Mit allem haben nun diese Adamskinder noch nicht genug. Vielmehr müssen sie nun noch den Anspruch stellen, daß dies ihr unumstößliches Recht gegen uns sei, daß sie unsere Herren und wir ihre Diener seien und daß, wer von uns entflohen, ein entlaufen Sklave sei, rebellisch und den Gehorsam verweigernd. Dies alles ohne einen Rechtsanspruch uns gegenüber, ohne Beweis und ohne Argument – allein durch Gewalt und Unterdrückung.«

Die Rechtsversammlung

Als nun der König diese Rede vernommen und diesen Vortrag verstanden hatte, befahl er einem Herold, in seinem Reich auszurufen und die Truppen und Helfer von den Stämmen der Dschinnen, wie auch die Richter, die Rechtspersonen und die Rechtsgelehrten herbeizurufen. Dann setzte er sich, um den Rechtsspruch zu fällen zwischen dem Wortführer der Tiere und den Disputanten der Menschen. Zu den Wortführern der Menschen sprach er alsdann: »Was sagt ihr nun zu dem, was diese Ein- und Zweihufer über die Unterdrückung berichtet und welcher Unrechte und Übergriffe sie euch angeklagt haben?«

Da sagte der Wortführer der Menschen: »Wahrlich, diese sind unsere Knechte, und wir sind ihre Herren, und so steht es uns denn zu, nach unserem Willen über sie zu verfügen, wie es den Herren gebührt. Und wer uns gehorcht, der gehorcht Gott, wer sich aber uns widersetzt, der widersetzt sich Gott.«

Nun sprach der König zum Menschen: »Der Rechtsanspruch

ANMERKUNGEN DER HERAUSGEBERIN

¹ Dschinnen sind vernunftbegabte Geistwesen, die verschiedene Formen annehmen können. Laut islamischer Tradition sind ihre Körper aus Dampf oder rauchlosem Feuer gebildet. Zu dem, was al-Qazwīnī in seiner Kosmographie zusammengetragen hat, gehört die Vorstellung, daß »die Engel aus dem Licht des Feuers, die Dschinnen aus seinen Flammen und die Satane aus seinem Rauch erschaffen« wurden (al-Qazwīnī, Die Wunder des Himmels und der Erde, S. 175). Laut der Beschreibung der Dschinnen im vorliegenden Text (S. 91) sind sie »aus dem Feuer des Glutwindes« erschaffen worden.

Die Botschaft des Propheten Muhammad erreichte nicht nur Menschen, sondern auch einen Teil der Dschinnen, die hörten, wie der Prophet eine Offenbarung rezitierte, und sich sofort zum Islam bekehrten. Dies wird unter anderem im Koran in der 72. Sure erwähnt, die den Dschinnen gewidmet ist. Für eine vollständige Darstellung s. The Encyclopedia of Islam, New Ed., Vol. II, S. 546 ff.

² Ich habe mich mit Friedrich Dieterici (Der Streit zwischen Mensch und Thier, S. 1) für diese Bezeichnungen entschieden, da sie sich glatter in den Text einfügen als die biologisch richtigen: Paarhufer und Unpaarhufer.

³ Ein persisches Wort mit der Bedeutung: 10 000 Pferde. Dadurch wird wohl auf die Macht des Königs hingedeutet.

⁴ Es scheint nicht sicher zu sein, um welche Insel es sich handelt. Dieterici (Der Streit zwischen Mensch und Thier, S. 268) hält es für möglich, daß es sich dabei um Ceylon handelt.

⁵ Bei den arabischen Geographen die gebräuchliche Bezeichnung für den Indischen Ozean.

⁶ Eine wichtige moralische Verpflichtung des Muslims und demnach auch ein Charakteristikum des guten Herrschers. S. dazu Koran, 22,41: Denen (hilft er), die, wenn wir ihnen im Lande Wohnung gegeben haben, das Gebet verrichten und die Armenspende entrichten und das Rechte gebieten und das Unrechte untersagen ...»

⁷ S. dazu Koran 2,117: »... so er ein Ding beschließt, spricht

er nur zu ihm ›Sei!‹, und es ist«; ebenso 3,47; 16,40; 36,82 und 40,68. 6,73 lautet: »Und er ist's, der da schuf die Himmel und die Erde in Wahrheit, und am Tag, da er spricht: ›Sei!‹, so ist's.« Jesus als Gottes Sohn betreffend heißt es in 19,35: »Nicht steht es Gott an, einen Sohn zu zeugen. Preis ihm! Wenn er ein Ding beschließt, so spricht er nur zu ihm: ›Sei!‹, und es ist«; ebenfalls, in 3,59: »Siehe, Jesus ist vor Gott gleich Adam; er erschuf ihn aus Erde, alsdann sprach er zu ihm: ›Sei!‹, und er ward..«

⁸ Gott sprach – so sagt eine der wichtigsten islamischen Überlieferungen: »Ich war ein verborgener Schatz und wollte erkannt werden; da erschuf ich die Welt.« Besonders in der islamischen Mystik, dem Sufitum, hat dieses Wort große Bedeutung erlangt.

⁹ S. dazu Koran 78,6–7: »Machten wir nicht die Erde zu einem Bett und die Berge zu Pflöcken . . .« und 79, 32: »und die Berge gründete er fest . . .«

¹⁰ Gemeint sind die verschiedenen Gruppen der Gott nahestehenden Engel, die im Universum bestimmte Funktionen erfüllen. Zu einer ausführlichen Darstellung s. Sachiko Murata, *The Angels*, in: *Islamic Spirituality*, S. 324–344.

¹¹ Hier sind Teile von zwei verschiedenen Versen zusammengestellt worden. S. dazu Koran 77,20–22: »Schufen wir euch nicht aus verächtlichem Wasser und brachten es an sichere Stätte bis zu bestimmtem Zeitpunkt?« Und: 23,13: »alsdann setzten wir ihn als Samentropfen in eine sichere Stätte«; 32,8: »Alsdann bildete er seine Nachkommen aus Samen aus verächtlichem Wasser.«

¹² S. dazu 13,2: » . . . und zwang zum Frondienst Sonne und Mond«; 14,33: » . . . und er machte euch dienstbar die Sonne und den Mond in rastlosem Wandel. Und dienstbar machte er euch die Nacht und den Tag.« Auch 16,12: »Und dienstbar machte er euch die Nacht und den Tag; und die Sonne, der Mond und die Sterne sind (euch) dienstbar auf sein Geheiß.«

¹³ Mit den Pflöcken sind die vier Kardinalpunkte: Zenit, Nadir, Auf- und Untergangsort gemeint. Für eine Gesamtübersicht s. den Artikel über Astronomie ('Ilm al-Hay'a) in *The Encyclopedia of Islam III*, S. 1135.

¹⁴ Dazu al-Qazwīnī, *Die Wunder des Himmels und der Erde*, S. 221–222: »Vom Kamel hat er den Hals, die Unterschenkel und die Hufe, und vom Vogel den Schnabel, die Flügel und die Federn.«

¹⁵ S. dazu Koran 6,145: »Sprich: ›Ich finde nichts in dem, was mir offenbart ward, dem Essenden verboten zu essen, als Kre-